

scholars to “enlarge our debates beyond academic cloisters and metropolitan boundaries and take them to the society at large” (778).

It is impossible to summarize the rich contents and many topics addressed in this 800+ page work in a brief review. As someone who has followed Paddayya’s work for many decades, and who has benefitted personally from his generosity and friendship, I was familiar with many of the articles contained therein. There are also several pieces I had not read before. Reading these contributions as a group provides a remarkable glimpse into the mind and writings of an extraordinary and wide-ranging scholar, whose work has significantly transformed the practices and approaches of prehistoric archaeology in India. This two-volume set is a valuable record of K. Paddayya’s tremendous contributions to theoretical development of Indian (and global) archaeology and of the extraordinarily generous scholar and teacher who has influenced multiple generations of archaeologists.

Carla M. Sinopoli

Parzinger, Hermann: Die Kinder des Prometheus. Eine Geschichte der Menschheit vor der Erfindung der Schrift. (3., durchges. Aufl.) München: C. H. Beck Verlag, 2015. 847 pp. ISBN 978-3-406-66657-5. Preis: € 39,95

Parzinger, Hermann: Abenteuer Archäologie. Eine Reise durch die Menschheitsgeschichte. München: C. H. Beck Verlag, 2016. 255 pp. ISBN 978-3-406-69639-8. Preis: € 19,95

Kaum erstaunt, dass das zuerst genannte Buch, das ich hinfort als “Prometheus” abkürzen werde, in zwei Jahren bereits drei Auflagen erlebt hat, denn der Autor Hermann Parzinger ist einer der bekanntesten deutschen Prähistoriker, zur Zeit Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und damit in einer Stellung, die mit hoher öffentlicher Präsenz und Wahrnehmung gekoppelt ist. Vielmehr erstaunt, dass er Zeit und Energie aufbrachte, schon 2016 ein weiteres Überblickswerk über die Archäologie, diesmal stärker auf Europa und Deutschland fokussiert, in vergleichbar sorgfältiger Ausführung vorlegen konnte, das ich fortan als “Abenteuer” abkürze.

Wie kaum ein anderer Prähistoriker ist Parzinger für einen weltweiten Überblick über die Menschheitsgeschichte und die Archäologie qualifiziert, hat er doch in Europa und Zentralasien selbst archäologisch geforscht und dem global tätigen Deutschen Archäologischen Institut jahrelang als Präsident gedient. Auch in seiner jetzigen Stellung als Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist er für zahlreiche einschlägige Museen und kulturvermittelnde Institutionen zuständig und ist insofern auch besonders an der Popularisierung archäologischer Arbeit und der Darstellung gesellschaftsrelevanter Probleme dieser Wissenschaft interessiert. Letzteres thematisiert er in “Abenteuer” im abschließenden Kapitel und einer “Schlussbetrachtung”. Die erfolgreiche Verbreitung beider Bücher dürfte neben dem Renommee ihres Verfassers durch ihre solide Aufmachung (Fadenheftung, fester Leineneinband, klares Druckbild) und Ausstattung mit Abbildungen und Karten und die moderaten Preise von

knapp unter 40 Euro (Prometheus) bzw. 20 Euro (Abenteuer) beflügeln.

Es fragt sich, welche Leser die beiden Bücher erreichen wollen. Für “Prometheus” dürften es kaum Gelegenheits- und Schnelleser sein, denn für solche bietet derselbe Verlag seit Jahrzehnten die äußerst erfolgreiche Reihe “Beck Wissen” an, deren Bände mit jeweils spezifischeren kulturhistorischen Themen auf 128 Seiten die Lesegepflogenheiten dieses Adressatenkreises abdecken. “Prometheus” ist trotz seines Umfangs auch nicht einer dieser überschweren, opulent bebilderten Ausstellungskataloge im Hochglanzdruck, die man durchblättert und dann schnell beiseitelegt, weil die Texte zu eklektizistisch und unkoordiniert erscheinen. Seiner Aufmachung und Thematik nach ist es eine wohlabgestimmte Gesamtdarstellung der menschlichen Vorgeschichte. Parzinger scheint damit Studenten der Archäologie, aktive Wissenschaftler, und seriöse Kulturpromotoren als Leser im Blick zu haben. Anders bei “Abenteuer”. Zwar ist auch dies ein durchaus seriöses und präzise informierendes Buch, doch ist es in seinen Darstellungen viel knapper und notgedrungen generalisierender und zudem auf Europa beschränkt, so dass es von Lesern, die vornehmlich an der europäischen Vor- und Frühgeschichte interessiert sind, rezipiert werden wird.

Zum Inhalt von “Prometheus”: Fünfzehn inhaltliche Kapitel handeln nach Kontinenten und Großregionen und der menschlichen Evolution und Kulturrückbildung geordnet eine Zeitspanne von ca. 5 Millionen Jahren vor heute bis etwa 1000 vor Chr., in Ausläufern sogar noch erheblich weiter in Richtung Gegenwart, ab. Dass der Verfasser die Darstellungen mit dem Beginn der Schriftlichkeit abbricht, ist chronologisch problematisch, denn Schriftlichkeit hat sich in getrennten Regionen zu unterschiedlichen Zeiten entwickelt und ist in ihrer Verbreitung nur langsam globalisiert worden. Dabei hat sie manche Kulturräume bis in jüngere Zeit überhaupt nicht erreicht (südamerikanisches Tiefland, Neuguinea, große Teile Afrikas). Dennoch ist es unter dem Aspekt der Hominisierung und Kulturrückbildung des Menschen ein sinnvoller Einschnitt, denn er markiert einen der wesentlichen Akzelerationsschritte in der sich über Millionen von Jahren erstreckenden Hominisierung. Der Biologe Bernhard Rensch hat das prägnant folgendermaßen ausgedrückt: “Dieser Fortschritt [die zuvor genannte Entstehung von Hochkulturen] wurde erleichtert durch die Erfindung einer Schrift, die von verschiedenen Völkern unabhängig voneinander gemacht wurde und die meist mehr oder minder kenntlich mit dem Zeitpunkt des Beginns einer Hochkultur zusammengeht” (Homo sapiens. Vom Tier zum Halbgott. 3. Aufl.; Göttingen 1970: 114). Das ist wohl auch für Parzinger die Grundlage dafür, das strukturelle Ende seiner Darstellung dort zu setzen.

Die Kapitel gehen von der Umwelt aus, die Parzinger jeweils so genau wie möglich für die entsprechende Epoche und Region bestimmt. Als erstes stellt er die Entwicklung vom *Australopithecus* bis zum *Homo sapiens* und die damit einhergehenden kulturgeschichtlichen Innovationen dar und schließt konkrete Schilderungen der Kernregionen an, in denen bedeutende Entwicklungen stattfanden.

den. Die schwierige Abwägung von Detailinformationen und Verallgemeinerungen löst Parzinger meist so, dass er den Leser nicht durch endlose Einzelheiten überfordert und verwirrt, sondern sich auf besonders relevante Entwicklungslinien konzentriert.

Diese gelungene Form der Darstellung wird durch einige Defizite getrübt: Anwendung und Erklärung von Grundbegriffen der klimatografischen, humanbiologischen, archäologischen und ethnologischen Forschung, ferner werden Theorien menschlicher Gesellschaften durch mangelhafte terminologische Disziplin verschleiert. Das gilt für grundlegende kulturgeografische Begriffe, die nicht so stringent ausgedrückt werden, wie es auf dem Hintergrund der von Ethnologen entwickelten Kulturrealelehre möglich gewesen wäre. Anstatt das Konzept der Kulturreale mit den drei Ebenen der Superareale, Areale und Subareale auch terminologisch deutlich zu machen, werden Ausdrücke wie "Kulturkreise", "Kulturzonen" oder "Kulturraum" gebraucht oder rein geografische Begriffe, bisweilen sogar die modernen Staatsgrenzen, die nichts mit Kulturgrenzen der Vorzeit zu tun haben. Dadurch wird die Interrelation der genannten Einheiten verschleiert und verzerrt. Ein Beispiel dafür ist der Gebrauch des Namens für den modernen Staat Mexiko in Kapitel XIV im unsystematischen Wechsel mit dem vorspanische Kulturen charakterisierenden Kulturreal Mesoamerika und dem geografischen (nicht kulturhistorischen!) Begriff "Mittelamerika". Alle drei haben eine unterschiedliche, sich nur teilweise überlappende Ausdehnung. Ein anderes Defizit im Rahmen des sorglosen Umgangs mit Grundbegriffen und der durch sie zu leistenden Abdeckung des gesamten Bereichs der Kulturen ist die Tatsache, dass die beiden Register sich auf "geografische Begriffe" (das schließt auch Fundorte ein, die man eigentlich nicht als Begriffe klassifiziert) und "archäologische Kulturen" (wo Fundorte einen sinnvolleren Platz hätten, zumal manche Kulturen nach ihren Fundorten benannt werden) beschränken. Grundbegriffe der Kultur- und Naturwissenschaften und ihrer Theorien werden nicht erfasst. Der Leser kann daher zum Beispiel nicht nachvollziehen, wo überall vom Phänomen der Muschelhaufen, von Wasserbau- und -kontrollmaßnahmen gemäß der Theorie hydraulischer Gesellschaften oder auch von Formen der Viehzucht die Rede ist. Vielleicht vermisst ein allgemeinanthropologisch vorgebildeter Leser auch die anwendende Präsentation und Diskussion neoevolutionistischer Gesellschaftsmodelle, wie sie Marshall Sahlins, Jonathan Friedman und Stefan Breuer entwickelt haben. Auch das Konzept vom Energieaufwand und Nutzen verschiedener Nahrungsgewinnungsstrategien, das eine wichtige Rolle in allen Kapiteln spielt, hätte eine explizite und auf die Fälle bezogene Darstellung verdient. Sie gibt nämlich eine gute Erklärung des Phänomens ab, das Parzinger immer wieder hervorhebt, dass Ackerbau und Viehzucht nicht global und zwangsläufig immer die besten Strategien zur Nahrungssicherung abgeben.

Aus dem Hauptteil des Buches möchte ich zunächst Abschnitt II.3 darstellen, der in der Eiszeitkunst zwischen etwa 40000 und 10000 vor heute in Europa weltweit erstmalig eine gewaltige Höhe und Diversifizierung

handwerklicher und künstlerischer, auf geistiger Abstraktion beruhender Tätigkeiten erlebte. Südlich des skandinavischen Eisschildes, ganz West-, Mittel- und Osteuropa abdeckend schuf *Homo sapiens*, der als einzige Spezies des Frühmenschen überlebt hatte, im heutigen Südfrankreich und Spanien die berühmten Höhlenmalereien. Gelegentlich drückte er seinen künstlerischen Drang auch in Ritzbildern auf Steintafeln aus. Andere Künstler der ausgehenden Eiszeit in Mitteleuropa haben Kleinskulpturen von Tieren und Menschen geschaffen, die, wenn sie aus Ton geformt wurden, zum Teil durch Brennen Haltbarkeit erhielten. Das geschah lange vor dem traditionell ins Neolithikum verlegten Beginn der eigentlichen "Töpfererei", war aber in Grundzügen die Vorwegnahme dieser Technik. Auf der Schwäbischen Alb hat man in einer Höhle sogar eine aus Langknochen hergestellte Flöte (in "Abenteuer" abgebildet), das früheste Musikinstrument der Menschheitsgeschichte, gefunden, während im Osten des Großareals eine Vorliebe für feiste und vollbusige Muttergottheiten im Kleinstformat bestand (Venus von Willendorf). Letztere sind meist in Siedlungen entdeckt worden. Damit liegt die Vermutung nahe, dass sie in häuslichen Kulturen eine Rolle spielten, während man die westeuropäischen Felsbilder mehr mit Jagdzauber in Verbindung bringt. All das sind Erzeugnisse geistiger Prozesse, verbunden mit einem stark entwickelten und geschulten Ausdruckswillen und eingeübten Fertigkeiten. Es zeigt sich schon in dieser Frühzeit, dass sich unter dem einigenden Dach eiszeitlicher Großwildjäger und kunstsinniger Urmenschen, im umweltdefinierten Superareal regionale Kulturreale herauskristallisierten und sich eine Vorstellungswelt entwickelte, die man als Religion bezeichnen kann. Die Einmaligkeit dieser Kunstentwicklungen betont Parzinger zurecht, und sie wirkt dadurch besonders eindrücklich, dass er alle Kontinente daraufhin abprüft und nirgends Vergleichbares findet. Sie hätte sich noch verstärken lassen, wenn er z. B. das Abbild des Löwenmenschen aus der Hohlenstein-Stadel-Höhle (auch in "Abenteuer" abgebildet) als Frühform des Konzeptes von Alter Ego-Vorstellungen gedeutet hätte und wenn er die beachtenswerten wahrnehmungspsychologischen und humanethnologischen Deutungen in dem Buch "Weltsprache Kunst. Zur Natur- und Kunstgeschichte bildlicher Kommunikation" (2007) von Irenäus Eibl-Eibesfeldt und Christa Sütterlin einbezogen hätte. Was kein Archäologe hinreichend erklären kann, ist das abrupte Ende dieses einmaligen Kunstschaffens. Es will nicht einleuchten, dass ein Klimaumschwung, in dessen Folge andere Beutetiere die veränderten Landschaften bevölkerten und dem Menschen neue Anpassungsstrategien abverlangte, allein einen so radikalen Mentalitätswechsel verursacht haben kann. Parzinger hält sich auch in den entsprechenden Abschnitten in "Abenteuer" in Deutungen des eiszeitlichen Kunstschaffens klug zurück und erwähnt nur beiläufig die in Archäologenkreisen beliebten Interpretationsschablonen "Schamanismus", "Animismus" und "Magie".

Während der langen Epoche der Eiszeitkunst in Europa vom Aurignacien bis zum Magdalénien hat sich der moderne Mensch (*Homo sapiens*) über die ganze Welt bis nach Amerika ausgebreitet. Für Amerika, das heute

keine Landverbindung mit Europa oder Asien hat, ist die Frage, wann und auf welchen Routen der Mensch aus der alten Welt dorthin gelangt ist, ein heiß debattiertes Thema. Parzinger nimmt in Kapitel XIII eine zurückhaltende Position ein, indem er die Einwanderung erst ab 10000 v. Chr. für gesichert hält und zwar über die eiszeitliche Landbrücke zwischen Sibirien und Alaska, die sogenannte Beringia, und/oder über Küstenschiffahrt am Nordrand des pazifischen Asiens via Alaska und dann weiter nach Süden entlang der nordamerikanischen Küste. Die erste hiermit verknüpfte ausgedehnte Kultur in der Neuen Welt ist die Clovis-Kultur, kenntlich an ihren typischen Projektilspitzen. Die Clovis-Männer waren Großwildjäger und nach der Blitzkriegstheorie des Archäologen Paul Sidney Martin, die sich Parzinger aber nicht zu eigen macht, sind sie verantwortlich für die Ausrottung der nordamerikanischen Megafauna. Dass neuere Forschungen, und zwar nicht nur der Archäologie, sondern auch der Paläogenetik und der Linguistik, frühere Einwanderungen, vielleicht schon ab 40000 vor heute, für plausibel halten, scheint für Parzinger noch nicht ausreichend begründet zu sein, so dass er dieser Frage wenig Raum gibt. Andererseits betont er die schon sehr frühe differenzielle Anpassung an die Umwelt in den verschiedenen nordamerikanischen Naturräumen, was indirekt vielleicht auch für Vor-Clovis Einwanderungen spricht. Die Besiedlungsgeschichte in der Arktis (Abschnitt 1), die des pazifischen Küstenstreifens (Abschnitt 2) und die im östlichen Waldland (Abschnitt 4) runden das Bild von der erstaunlich komplexen Urgeschichte Nordamerikas ab; während in Abschnitt 5 die etwas späteren Perioden im Südwesten Nordamerikas dargestellt werden. Das südlich angrenzende Mesoamerika erhält ein eigenes Kapitel (XIV), während Zentralamerika, die südamerikanische pazifische Küste, das Anden-Hochland, der Süden des Kontinentes und die Amazonas-Tiefländer östlich der Anden im letzten Kapitel (XV) gerafft dargestellt werden. Damit hat die Neue Welt eine räumlich komplette und inhaltlich angemessene, in früheren Globaldarstellungen selten und in deutschsprachigen noch nie so gut verwirklichte Abhandlung gefunden.

Einen anderen Weg aus West- und Südasien nahmen wohl schon etwas früher die Menschen, die sich vom heutigen Südostasien aus über Insulinde, Neuguinea und Australien ausgebreitet haben. Damals fanden sich dort aufgrund des abgesenkten Meeresspiegels ausgedehnte zusammenhängende Landmassen, die von nur kleinen Strecken offenen Meeres unterbrochen zum Altkontinent Sahul führten (von dem heute Australien und Tasmanien den Hauptrest bildeten). Als Sahul bereits durch die Erhöhung des Meeresspiegels in zahlreiche Inseln zerfallen war, sind die Inseln und Archipele nördlich und nordöstlich von Australien viele Jahrtausende später (um 3000 v. Chr.) nochmals von neuen Einwanderern erschlossen worden, die als Lapita-Kultur die späteren Kulturareale Mikronesien und Melanesien okkupiert haben. Als eine ihrer möglichen Ursprungsregionen wird die Insel Taiwan angenommen. Unbesiedelt blieb damals nur die pazifische Inselwelt Polynesiens. Deren Erschließung durch den Menschen wurde erst um etwa 1000 n. Chr. vollendet,

was weit außerhalb des von Parzinger für "Prometheus" gesetzten Rahmens fällt und daher nur angedeutet wird. Interessant in diesen Regionen ist die Tatsache, dass weder Landwirtschaft noch Töpferei noch Tierhaltung bei den verschiedenen menschlichen Erstbesiedlern hervorragende Rollen spielten. Diese Kulturtechniken wurden erst allmählich vor Ort entwickelt, oder kamen vor der europäischen Kolonisation überhaupt nie zum Zuge, wie das vor allem für in Australien und Tasmanien evident ist.

Noch einmal kommt Parzinger in seinem globalen Abriss auf Mitteleuropa zu sprechen, wenn er in Kapitel V den "Kulturwandel zwischen Alpen und Ostsee", also die Kulturgeschichte des mittleren Teil des ehemaligen eiszeitlichen Superareals bespricht. Für diese Region gab es mit dem Buch "Ancient Europe" (1965) des britischen Archäologen Stuart Piggott einen mit Parzingers Konzeption vergleichbaren aber regional begrenzten vorbildlichen Entwurf. Es ist reizvoll festzustellen, dass vieles was Piggott damals als hypothetisch aber mit visionärer Kraft vermutete, sich mittlerweile bestätigt hat und heute durch eine größere Breite faktischer Nachweise und aussagekräftiger Befunde getragen wird, die sich nun von Parzinger zusammengestellt finden. Die Übertragung der neolithischen Lebensweise durch die Bandkeramiker aus Südosteuropa nach Mitteleuropa ist heute zweifelsfrei und kann inzwischen, so stellt es Parzinger dar, als tatsächliche Einwanderung von Neusiedlern gedeutet werden. Das heißt, dass die zuvor in Mittel- und Westeuropa ansässigen Menschen der La-Hoguetten-Kultur weitgehend verdrängt oder von den Neueinwanderern mit ihren überlegenen Lebensentwürfen, geschickterer Umweltnutzung (Ansiedlung auf fruchtbaren Lössböden) und entwickelten Techniken (geschliffene Steingeräte, Getreideanbau, Langhäuser), die auch die geänderten klimatischen Verhältnissen besser zu nutzen wussten, ersetzt oder assimiliert wurden. Erst jetzt gelingt es, aufgrund unbestreitbarer Indizien die eurozentrische Voreingenommenheit bezüglich unserer Vorfahren abzulegen und uns dem Faktum "ex oriente lux" anzuschließen. Der Kontrast von konservativen einheimischen Lebensformen zu den innovativen der Zuwanderer wird vor allem durch den Gegensatz zwischen Bandkeramikern und den Trägern der La-Hoguetten-Kultur deutlich und zeigt sich auch im Schrumpfen (La Hoguette) bzw. Anwachsen ihrer Territorien (Bandkeramik) um 5500–5000 v. Chr. Das ist eine bedeutende Neuerung in der Beurteilung mitteleuropäischer Prozesse und Verhältnisse in dieser Epoche gegenüber dem Wissensstand, den Piggott darstellen konnte.

Auch die Kultur der Bandkeramiker war nicht von Dauer. Sie wurde durch die, einen noch wesentlich größeren Raum in Mittel- und Westeuropa einnehmende Megalithkultur(en) ersetzt, deren markantes Merkmal die Errichtung von großen, mit Steinsetzungen markierten Grab- und Kulturanlagen bestand (darunter Carnac und Stonehenge, die Parzinger nicht erwähnt; ein Foto von Stonehenge findet sich aber in "Abenteuer"). Sie wird bis heute hochkontrovers diskutiert, so dass es erfrischend ist, Parzingers davon unbelastete faktenbezogene Darstellung zu lesen.

Zum Inhalt von "Abenteuer": "Abenteuer" ist nicht wie "Prometheus" auf die Vorgeschichte (d. h. die Zeit vor Erfindung und Verwendung von Schrift) beschränkt, sondern behandelt die gesamte Zeitspanne der Menschheitsgeschichte aus der Sicht der Archäologen. Als Voreinstimmung für den nichtfachlichen Leser stellt Parzinger im ersten Kapitel wichtige Methoden und die frühe Forschungsgeschichte der wissenschaftlichen Archäologie mit ihrem langsamen, aber stetigen Verfeinern der Kulturanalysen, aber auch mit ihrer politischen Instrumentalisierung im 20. Jh. dar. Die folgenden Kapitel 2 bis 7 stellen in knapper Form diese Epochen der Menschheitsgeschichte dar, die in "Prometheus" sehr viel ausführlicher abgehandelt werden. In den Kapiteln 8 bis 12 setzt er dann die Darstellung von "Prometheus" mit engerem regionalen Fokus zeitlich fort. In Stichworten gesprochen sind das die Kulturen der Phönizier (Tyros und Karthago), der Griechen und Römer im Mittelmeergebiet und in unserer engeren Heimat die Hallstadt- und La-Tène-Kulturen, die man gerne als keltische Kulturepoche bezeichnet, sodann die spät- und nachrömische Völkerwanderungszeit und das frühe Mittelalter (einschließlich der Kreuzzugsarchitektur im Heiligen Land). Danach folgt im abschließenden 12. Kapitel die Archäologie der Moderne (Ausgrabungen im Schutt des im Zweiten Weltkrieg zerbombten Berlins) und als letztes in Kapitel 13 die Probleme und Aufgaben der archäologischen Arbeit in unserer Zeit.

Abschließende Evaluation: Auch wenn die beiden Bände in den Bereichen, in denen sie sich thematisch überschneiden, bezüglich der kartografischen Darstellungen und Abbildungen weitgehend übereinstimmen, wobei "Prometheus" etwas umfangreicher illustriert ist, ist doch die Lektüre beider Bücher nebeneinander zu empfehlen. "Prometheus" öffnet den Blick für die globalisierte Welt und ihre zum Teil globale, zum Teil auch regional beschränkte Geschichte, während "Abenteuer" in die so bedeutenden und gut erforschten späteren Epochen der europäischen Vergangenheit einführt, die wir außerdem in unseren Museen und Freilichtanlagen (z. B. Fürstengräber von Hochdorf und Glauberg, Pfahlbauten in Unteruhldingen und am Federsee, die Heuneburg und das keltische Oppidum von Manching als befestigte Siedlungen, der Limes, Römerkastelle in Xanten und Haltern etc.) auch selbst vor Ort in Rekonstruktionen und Originalfunden besichtigen können, die in "Prometheus" aber nicht thematisiert werden. Ein zweiter Aspekt, warum das Lesen von "Abenteuer" lohnt, auch wenn man das dicke Vorgängerbuch bereits gelesen hat, ist, dass Archäologie, so entfernt sie uns vom Alltagsgeschehen auch stehen mag, eine große Verantwortung für die Bewahrung von Tradition und ihre Weitergabe zu erfüllen hat. Das zu thematisieren steht dem Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger gut an und er hat es in unaufdringlicher Weise in den beiden abschließenden Kapiteln von "Abenteuer" getan.

Berthold Riese

Parzinger, Severino, SVD, y Cabildo Indígena de San Miguel de Velasco (eds.): *Osuputakai rurasti Tupáj* (Conozcamos la Palabra de Dios). Manual de sermones

chiquitanos de San Miguel de Velasco y de sus comunidades. Cochabamba: Editorial Verbo Divino, Bolivia SRL, 2016. 247 pp. + DVD. ISBN 978-99905-1-635-7. (Colección Misión y Diálogo, 15)

Gottes Wort, aus dem Mund der Chiquitanos, in ihrer Sprache, die kaum jemand heute noch versteht, ist eine Herausforderung für Linguisten, Ethnologen und nicht zuletzt für Theologen. Die vorliegende Sammlung wurde in erster Linie für den Eigengebrauch der Chiquitanos zusammengestellt, gemeinsam mit der lokalen indigenen Verwaltungseinheit, dem sog. *cabildo*, von San Miguel de Velasco. Dieser Ort wurde als Jesuitenreduktion im Jahr 1721 gegründet und zählt zum Ensemble der Jesuitenmissionen der Chiquitos, UNESCO-Weltkulturerbe seit 1990. Die Jesuitenkirchen, das Barockmusikfestival und die religiösen Feierlichkeiten der Chiquitanos haben dadurch international Bekanntheit erlangt.

Die hier vorgestellten Sermonen-Texte gehen auf jesuitische Predigten zurück und haben sich als Teil der religiösen Rituale bis heute erhalten. Die Träger dieser Tradition – es gibt nicht mehr viele – sprechen den Lesern direkt an. Sie selbst tragen ihre Sermonen im überlieferten feierlichen Tonfall vor und erklären deren Bedeutung. Über Generationen haben sie an ihren Traditionen festgehalten, immun gegen Reformen, kaum beachtet von der lokalen Oberschicht, geduldet von den franziskanischen Missionaren, die die Region im 20. Jh. betreuten. Die Alten fühlen die Verpflichtung, diese Texte weiterzugeben und stehen vor einem Dilemma: die Jungen sprechen die Sprache nicht mehr und die gegenwärtige politische Linie in Bolivien anerkennt zwar die Chiquitanos als ethnische Gruppe, fördert aber eher die Rückbesinnung auf präkoloniale Wurzeln. Unter diesen Gegebenheiten erschien die Sammlung und Publikation der Sermonen den Autoren wohl als eine Möglichkeit, das Erbe zu bewahren.

Die inhaltliche Zusammenfassung eröffnet einen Einblick in die Welt der Chiquitanos und beweist, dass die Erzählungen über die sprachlichen Veränderungen hinweg lebendig sind und ihrer eigenen Logik folgen. Biblische Geschichten verbinden sich mit der Weisheit des Volkes zum Zwecke der Orientierung auf ein christliches Leben im Diesseits und die ewige Seligkeit im Jenseits. Das weckt das Interesse an diesen Texten, die zum Teil auch mit interlinearer Übersetzung präsentiert werden.

In San Miguel sind naturgemäß die Mythen um den Kirchenpatron zentrales Thema. Beim Dorffest wird jedes Jahr dramatisch in Erinnerung gerufen, wie der Erzengel Michael den gefallenen Engel Luzifer in die Hölle stößt. Das Motiv des Engelssturzes ist uns von barocken Gemälden hierzulande auch geläufig. Aber wer kennt noch Papst Gelasius unter dessen Pontifikat der Erzengel am 8. Mai 495 n. Chr. am Monte Cargano in Süditalien erschienen ist? Das Fest von Michaels Erscheinung wurde unter Johannes XXIII. abgeschafft, nichtsdestotrotz wird es in San Miguel bis heute begangen. So haben die Sermonen auch etwas Widerständiges an sich. Sie bergen zudem ein beachtliches kreatives literarisches Potenzial, denn die im 20. Jh. gegründeten *comunidades* stellten sich jeweils unter das Patronat eines Heiligen und die entsprechenden